

Sebastian Herbold
Dr. med. dent.

Auswirkung eines longitudinalen Moduls zur Förderung affektiver Kompetenz innerhalb des Studiums der Zahnheilkunde auf die Patientenführung und Kommunikation

Promotionsfach: Mund-Zahn-Kieferheilkunde
Doktorvater: Herr Prof. Dr. med. dent. M. Schmitter

Der Wandel im Berufsbild des Zahnarztes, der in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, erfordert genauso Veränderungen in der zahnmedizinischen Ausbildung wie der Wandel im Selbstverständnis der Patienten, die als medial vorinformierte Individuen von ihrem Zahnarzt eine effektive Kommunikation erwarten. Die Ausbildung von Zahnärzten ist aber immer noch von der Approbationsordnung für Zahnärzte aus dem Jahr 1955 und einer unzeitgemäßen Kapazitätsverordnung geprägt. Die Entwicklung affektiver Kompetenzen in sozialer Kommunikation und Interaktion werden zu Gunsten von hochspezifischen kognitiven Fachkenntnissen und manueller Präzision vernachlässigt.

Aus dieser Diskrepanz zwischen dem offensichtlichen Bedarf und dem Ist-Zustand ergibt sich die Forderung nach einer Neustrukturierung des vorklinischen und klinischen Studienabschnitts in der Zahnmedizin. Neben der Untersuchung, der Diagnose und der Therapie sollen Zahnmedizinistudierende durch neu zu entwickelnde Unterrichtsformen auch einen Zugang zu sozialen und kommunikativen Kompetenzen finden, um so auch die Patientenzufriedenheit und somit die Behandlungsqualität zu verbessern.

An der medizinischen Fakultät Heidelberg wurde zur Umsetzung dieser Neustrukturierung das Heidelberger Curriculum der Zahnheilkunde „HeiCuDent“ entwickelt. Ein neuer Bestandteil dieses Curriculums ist das Unterrichtsmodell „ZahnMedi-KIT“ zur Förderung affektiver Kompetenzen innerhalb des Studiums der Zahnheilkunde, dessen Einführung und Auswirkungen in der vorliegenden Arbeit wissenschaftlich begleitet und ausgewertet wurden. ZahnMedi-KIT ist ein Kommunikations- und Interaktionstraining, das durch Vorlesungen, Rollenspiele teilweise mit standardisierten Patienten und konstruktives, strukturiertes Feedback der Entwicklung affektiver Kompetenzen und somit dem Erlernen kommunikativer und interaktiver Fähigkeiten dienen soll.

Im Zuge dieser randomisierten, kontrollierten Pilotstudie wurden insgesamt 62 Studierende über zwei klinische Semester hinweg beobachtet, wovon 29 die Interventionsgruppe und 33 die Kontrollgruppe bildeten. Außerdem wurden Daten von 48 Patienten erhoben. Alle Teilnehmer erhielten vier Unterrichtseinheiten à 45 Minuten, wobei die Interventionsgruppe das Kommunikations- und Interaktionstraining absolvierte, während die Kontrollgruppe traditionelle Vorlesungen besuchte.

Zur Evaluation des Lernerfolgs und der neuen Unterrichtsform wurden vier Messinstrumente eingesetzt:

Zur subjektiven Lernerfolgsüberprüfung diente die Selbsteinschätzung im Prä-/Post-Vergleich. Hier zeigte sich eine erste realistische und verbesserte Selbsteinschätzung der Studierenden beider Gruppen, wobei für die Kontrollgruppe eher der Erwerb kognitiver Inhalte und für die Interventionsgruppe ein höherer Zuwachs affektiver Kompetenzen festgestellt werden konnte.

Der Versuch einer objektiven Erfassung des Lernerfolgs erfolgte mittels eines Prüfungsbogens, nämlich der nach dem Calgary-Cambridge Observation Guide modifizierten

Mini-CEX, und eines Fragebogens zur Erfassung der Patientenzufriedenheit (FZPI) während Patientenerstkontakten im ersten Behandlungskurs der Studierenden. Die Mini-CEX zeigte, dass die Gruppe der Männer einen deutlichen Zugewinn an affektiven Kompetenzen durch das neue Modul erzielen konnte. Von den Patienten wurde mittels FZPI testiert, dass die Studierenden der Interventionsgruppe insgesamt über bessere kommunikative Fähigkeiten verfügen.

Zur Evaluation des neuen Moduls wurde der Unterricht seitens der Studierenden beurteilt. Es zeigte sich eine mittlere Akzeptanz der Studierenden aber ein tendenziell gutes Gesamturteil für die Veranstaltung ZahnMedi-KIT.

Die Ergebnisse der vorliegenden Pilotstudie können mit Blick auf die geringe Stichprobenzahl lediglich als Hypothesen betrachtet werden, die in Folgestudien überprüft werden müssen. Es hat sich aber gezeigt, dass die Weiterentwicklung dieses Projekts im Hinblick auf die Förderung affektiver Kompetenzen sinnvoll ist, da Studierende und Patienten gleichermaßen davon profitieren können.